

# Us em Läbe vom Heimetdichter Frédéric Mistral

Autor(en): **Fringeli, Albin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **26 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-190730>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Us em Läbe vom Heimetdichter Frédéric Mistral

I miesst mi gar nit verwungere, wenn dr jetz tetet der Copf schüttle un froge, wieso ass so ne frönde Namme i das chlyne Biechli yne chunnt.

Fryli, wenn me numme dr Name ghört, so chennt me meine, mir welle eppis Frönds fürechnüuble, so bol ass mer aber dä Buurebueb ne chly necher aluege, so merge mer, ass er chennt eneume im Schwyzerlang déheim sy, grad so guet, ass dört unge im Rhonetal, wos gege s Mittelländische Meer abegoht.

Es isch glunge: Wenn me i ne währschaft Buurehuus ynechunnt, sygs bi öis oder eneume wyt i dr Wält uss: dr Ungerscheid isch nit gross, die rächte Buure glyche enanger so wyt ass me goht.

Mir mache jetz gschwing im Geischt ne Ussflug uff Gämpf, denn über d Gränze, alls öiser Rhone noche, Lyon zue, durab. s Tal wird breiter. Angeri Bäum stöh im Fäld, es sy Olivebäum und Muulbeerbäum. Räschte vo römische Tämpel un Amphitheater halten is ne Rung uff. Aber dänn göh mer chly näbenuuse, in ne Buuredorf. Uff Maillane. Un wenn mer durs ebene Fäld ynelaufe, so merge mer wie alli Bäum schreg stöh, dr Wing het ne starg zuegha. Zbode bringt er se nit, aber jede Storze verrotet, ass er si all Tag gege Wing uns Wätter muess wehre. Dä Wing heisst Mistral — ganz glych wie dä Buurebueb, wo z Maillane im Jahr 1830 uf d Wält cho isch, un wo später ne beriehmte Dichter worden isch, ass er het chenne in Schwede obe goh dr Nobelprys vo mehr ass hunderttöusig Frangge reiche.

Sälbmol, am 8. Herbstmonet 1830, het dr Vatter Mistral grad uff em Fäld uss gschafft, wo nem ne Burscht isch cho mälde, dr Storch syg cho. Dr Mistral het chuum uffgluegt un het trogge gfrogt: «Wie mänge het er brocht?» Dr Bott het ummegäh: «Eine, ne schöne!» Druff het dr Vatter gseit: «Wei hoffe, dr Herrgott mach en gross und gscheit!» Un denn het dä Buurema wytersgschafft, bis er mit syner Arbet ferig gsi isch.

Im Huus vom Mistral ischs no ganz altertümlig zuegange. Glungeni Chutze sy ygchehrt. Vo eim verzellt is dr Dichter, ass es so ne Schlaumeier gsi syg, wo alle Lüt ne Freud gmacht heig mit syne guete Rotschleg. Eimol heig er i dr Mueter agäh: «Frau Mistral, drei Sache darf me de Ching nit i d Finger gäh: Mässer, Schlüssel un Biecher. Mit em Mässer chennte se si haue, dr Schlüssel verliere sy, un s Buech isch ebe gly verrisse!»

Das sy Chlynigkeite. Aber für dr Mistral sy si wichtig worde. Er het drmit s Volch lehre kenne, bis is Härz yne. Es het nüt gäh im Huus un Fäld, won er nit Usskumpft hätt chenne gäh drüber. Un was het die grossi Wält gwüsst vo dene eifache Buure un ihrem Läbe? Weneli, oder gar nüt. Wenn eneume ne gscheite Bueb gsi isch, so het er miesse i d Fröndi goh eppis lehre . . . un denn isch er nimmi hei cho. D Heimet isch em äng un chly un nütig vorcho. Das het im Friedrich Mistral vill gäh zdängge. O är het gstudiert i dr Grossstadt Paris. Un denn het er si drhinger gmacht, für dr Wält z zeige, was es alls Schöns git uff em Lang uss. Er het afoh schrybe i syner Mundart, «langue d oc» seit me der Sproch. Im ene prächtige Buech het dr Mistral verzellt, was die rychi Buuretochter Mireille, wo si ine arme Chorbflächter verliebt het, alls het miesse duremache. s Unglugg vo däm Meitli isch de Lüt z Härze gange. Sogar z Paris het me uffgluschteret un bhaupetet, me wärd i töusig Johr no vo däm Kunschtwärch

rede. I han emol dr Léon Daudet ghöre übere Mistral verzelle. Er syg derby gsi, wo dr Dichter vo syne Värse vorgläse heig. D Chöchi heig ungerzyt loh dr Chueche abrenne un dr Diener heig d Wyfläsche ussgstreggt un vergässe yzschängge.

Un was meinet er, was het dr Mistral gmacht mit dämm ville Gäld, won er übercho het? Er hets nit welle für ihn bruuche. Uss em Volch use het er syni Gschichte greicht. s Volch isch für ihn ne Brunne gsi, won er het chenne Wasser schöpfe. Un wäge dämm het er dä Nobelprys anegäh, ass me z Arles het chenne ne Heimetmuseum yrichte. Me het i sälbe Johre i dr Provence nide vill Wald abgholzet. Dr Dichter het prediget un uffbigährt drgege. Glaubet nit, het er gseit, ass si d Natur nit tuet räche! s Wasser wird dr Bär ab cho und alls ewäggrysse, Chingewagle wärde uff em Wasser schwümme, wyssi Hüüser un bruun Lang wärde vergrabe, un noch wird numme no ne Steiwieschti do sy. — Me het nit uff dä Prophet glost. Mir wüsse aber, ass villi Johr später dort nide s Hochwasser eso gschadet un gwietet het, wies dr Mistral vorussgseit gha het.

I dr Chilche, am Wollfahrtsort, im Chäppeli, uff em Agger, im Räbbärg, i dr Schüüre un im Stall, i dr Glehrtestube un i dr Wärschstatt... durane kennt er si uss, dr Mistral. Jedes Johr bringt er wider nöiji Sache, won er i dr Heimet gfunge het. Un sy Volch isch stolz druff. Ärscht un heiter cha dr Dichter sy. Do verzellt er is zwüschen yne vo me luschtige Gspassvogel, wo z Marseille nide gsi isch. Wien er is Dorf zuggchunnt, goht alls uff en los un frogt: «Was gitts Neus?» Dä plogt Kärli het nüt wüsse z brichte. Aber d Lüt heinem kei Ruehi gloh. Un will er die Wungerfitze nit los worden isch, het er ne ne Bär uffbunge. «Z Marseille nide, im Hafen uss, Herrschaft, was hets do nit gäh! Ne gröislige Fisch isch bi dr Insel Iff cho zschwümme.

Aber er isch so gross gsi, ass er nit zwüsche de Felse durecho isch. Mit em Chopf isch er blybe stegge. Er isch hüt no ygchlemmt. Er cha nit hingertsi un nit fürsi.

Uff das abe, si die erschte Lütt uff un druss, Marseille zue grennt. Si hei welle dä Risefisch luege. Zletscht isch numme öise Gspassvogel uff em Dorfplatz gstange. Dä het afoh zwyfle. «Isch die Gschicht am Änd doch nit erloge?» het er si sälber gfrogt. Un denn het er o s Päch gchauft, er isch schnuerstraggs uff und noche, de ville Lüt noche, für goh dr Risefisch luege...

Jo, jo, es isch eim, die ganzi Gegend wärd läbig, wenn me gläse het, was dr Dichter drüber seit. Un me chunnt Respäggt über vor dr Arbet vo de chlyne Lütt, wo still un treu ihri Pflicht erfülle. Un Respäggt chemme mer o über vor däm grosse un bescheidene Ma, wo gseit het, ne Epfel i sym Heimetdorf syg ihm lieber ass ne jung Räbhuehn i dr grosse Wältstadt Paris!